

*Klaus Wappler. Der theologische Ort der preußischen Unionsurkunde vom 27. 9. 1817.* (Theologische Arbeiten hrsg. v. H. Urner, Bd. 35) Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1978, 154 S.

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich ausschließlich auf den Unionsaufruf Friedrich Wilhelms III. vom 27. 9. 1817, der keine Unionsurkunde im eigentlichen Sinne ist. Dem Verfasser liegt es allein daran, die Vorgeschichte und den Sinn dieser Proklamation zu klären. Denn nach seiner Meinung ist sie bisher nicht genau genug analysiert worden. Leider ist ihm nur manches aus der neueren Literatur entgangen. Vor allem hätte er von Johannes Müllers Werk „Die Vorgeschichte der Pfälzischen Union“ (1965), der teilweise dieselben Quellen erörtert, profitieren können. Den vom reformierten Hofprediger Ruleman Eylert verfaßten Entwurf sucht er aus den Anschauungen der Berliner Aufklärungstheologen J. J. Spalding und Abr. Teller und des Hofpredigers Sack und aus den Gutachten von G. Planck und F. Schleiermacher abzuleiten.

Den theologischen Ort des Schriftstücks will der Verfasser aufgrund von fünf Fragen klären. Zu diesem Zweck werden einige im Entwurf vorkommende Begriffe herausgegriffen, die mit Aussagen in den Schriften der genannten Theologen in Verbindung gebracht werden. Während Eylert auf einen Lehrausgleich bewußt verzichtete, findet er bei Sack den Unterschied von Hauptsachen und Außerwesentlichem (*articuli fundamentales et non-fundamentales*). Auch einige Auffassungen Spaldings sollen hier ihre Spuren hinterlassen haben. Befragt werden aber auch einige weitere Theologen wie Propst Hanstein. Als Kinder des 18. Jahrhunderts konnten sie alle nicht anders denken. Es war verständlich, daß das Bestreben des Königs nicht als Neuerung bezeichnet wurde. Die Argumentation des Dokuments erschien zeitentsprechend. Die Stellung der Öffentlichkeit hatte sich noch nicht deutlich ausgeprägt.

Obwohl die Studie weder historisch noch theologisch etwas Neues bringt, ist sie für ein breiteres Publikum sicher lehrreich. Einige Fehler sind zu korrigieren: S. 19, die Universität Berlin ist erst 1810 gegründet; S. 89, Straßburg erhielt Universitätscharakter erst 1628.

Münster

R. Stupperich

*Hugo Gotthard Bloth. Die Kirche in Pommern.* Auftrag und Dienst der evangelischen Bischöfe und Generalsuperintendenten der Pommerschen Kirche von 1792 bis 1919 (Pommersche Lebensbilder Band 5). Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern V Heft 20). Köln/Wien: Verlag Böhlau 1979, 342 S.

Wie stark die Beziehungen zwischen Westfalen und Pommern im 19. Jahrhundert waren, zeigt das 5. Kapitel dieses Buches, das „die drei Westfalen in Pommern“: F. v. Bodelschwingh, Hermann Cremer und Heinrich Poetter nebeneinander sehen läßt (S. 195 ff.). Allgemein bekannt ist, daß für Bodelschwingh die Entscheidungsstunde seines Lebens auf pommerschem Boden geschlagen hatte und daß er dort den Ruf vernahm, Theologie zu studieren und in die Mission zu gehen. Weniger bekannt

sind seine späteren Beziehungen zu Pommern: sein Einsatz für das Bugenhagenstift in Ducherow und für die Erhaltung dieser Anstalt. Hermann Cremer, Pfarrer in Östönnen und später Haupt der „Greifswalder Schule“, die im Zeitalter des theologischen Liberalismus eine wichtige Gegenstimme darstellte, bestimmte ausgehend von A. Tholuck und J. T. Beck die Theologie in Pommern auf Jahrzehnte hin. Mit beiden hat der Generalsuperintendent Poetter enge Verbindungen gehabt. Als Pfarrer in der heimatlichen Grafsch. Mark war er Bodelschwings Nachbar, schrieb auch 1866/67 die politischen Berichte für Bodelschwings „Westfälischen Hausfreund“. Über Wesel und Minden kommt er 1885 als alleiniger Generalsuperintendent nach Pommern, einer der größten Provinzen der Landeskirche. Geschildert wird die ungeheuere Arbeit Poetters in der Kirchenverwaltung und auf den Provinzialsynoden. In diesem Zusammenhang wird auch die gegensätzliche Beurteilung der Gemeinschaftsbewegung durch Poetter und Cremer behandelt. Poetter fördert sie, der Lutheraner Cremer lehnt sie ab, obwohl er für ihr Anliegen Verständnis hat.

In den Kap. 1-4 und 6 bietet der Verfasser die Lebensbilder der Generalsuperintendenten: Ringeltaube (1732-1824), Engelken (1749-1826), Georg Ritschl (1783-1858), A. S. Jaspis (1809-1885) und J. Büchsel (1849-1920). Es ist ihm dabei gelungen, aus diesen sechs Lebensbildern die ganze pommersche Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts zu gestalten. Eigene Forschungen, die ihn in die Archive von Stettin, Berlin u. a. geführt haben, haben manches Neue erbracht und die großen Zusammenhänge verdeutlichen lassen. Seine Aufgabe hat er vortrefflich erfüllt!

Münster

R. Stupperich